Brandenburgs Seemacht unter dem Großen Kurfürsten. Gründung und Untergang der Kolonien in Afrika.

(Mit Ben. d. Generalstabswerkes: „Brandenburg-Preußen auf der Westküste von Afrika", sowie eines Programmes.)

Während der Wirren des dreißigjährigen Krieges wurde Kurprinz Friedrich Wilhelm mit seinem Hofmeister Romilian Kalkhuhn, genannt von Leuchtmar, nach Leyden geschickt. Dort in Holland, wo tiefer Friede herrschte, erkannte der scharfe Blick des jungen Fürsten, wie ein kleines Volk, das sich eben erst seine Unabhängigkeit und religiöse Freiheit erkämpft hatte, die günstige Lage seines Landes an der See auszunützen wußte, um durch Handel und Schiffahrt unter dem Schutze einer ansehnlichen Kriegsflotte sich zu einer nie geahnten Höhe emporzuschwingen. So reifte denn in Friedrich Wilhelm der Entschluß, seinem Lande, wenn er dereinst zur Regierung käme, dieselben Vorteile zu verschaffen, also vor allen Dingen eine Flotte zu bauen.

Zum ersten Male zeigte sich die Flagge mit dem brandenburgischen roten Adler 1675 auf dem Meere. Um nämlich gegen Schweden, das ihm den Besitz des erbrechtlich zugefallenen Pommerns streitig machte, erfolgreicher vorgehen zu können, mietete der Kurfürst von dem holländischen Reeder Benjamin Raule im Juli 1675 drei Schiffe mit zusammen 48 Geschützen und zwei kleinere Fahrzeuge mit 16 Kanonen. Unter dem Oberbefehle von Jakob Raule, dem Bruder Benjamins, nahm diese kleine Flotte teil an der Seeschlacht bei Bornholm am 25—26. Mai 1676, wo der dänische Admiral Niels Juel die Schweden besiegte, und brachte die erorberte schwedische Fregatte „Leopard" mit 22 Kanonen nebst einem Brander mit 8 Kanonen in den Hafen von Kolberg. Sechs Tage später brachte die vereinigte dänisch-holländische Flotte unter Niels Juel und van Tromp den Schweden eine neue Niederlage südlich von Oeland bei. Eins von den flüchtenden Schiffen, die „Maria" mit 18 Geschützen, wurde von dem brandenburgischen Geschwader bei Jasmund genommen. Raule überbrachte die Flaggen der eroberten Schiffe dem Kurfürsten, der sich über diese ersten Erfolge seiner Flotte besonders freute. Die entscheidende Mitwirkung derselben bei den Belagerungen von Stettin und Stralsund, sowie die Eroberung von Rügen, ließen ihn auf eine Vermehrung seiner Seemacht besonders bedacht sein.

Dieselbe fand nach Beendigung des schwedischen Krieges eine neue Verwendung gegen Spanien, das sich hartnäckig weigerte, die vertragsmäßig zugesicherten Hilfsgelder zu zahlen. Deshalb stellte der Kurfürst folgende 6 Schiffe in Dienst: Die Fregatten „Friedrich Wilhelm" mit 42 Kanonen, „Kurprinz" mit 32 Kanonen, „Dorothea" mit 32 Kanonen, „Roter Löwe" mit 30 Kanonen, „Fuchs" mit 20 Kanonen, „Berlin" mit 16 Kanonen, sowie den Brander „Salamander". Diese Schiffe waren mit 900 Seesoldaten und Matrosen bemannt und standen unter dem Befehl von Cornelius Klaas van Beveren. Im Sommer 1680 ging das Geschwader in See und nahm nicht weit von Ostende das spanische Königsschiff „Karolus II." mit 60 Geschützen nach kurzem tapferem Widerstande. Die wertvolle Ladung an Brabanter Spitzen und feiner Leinwand brachte der Generalkriegskasse einen Reingewinn von 97524 Talern. Das genommene Schiff wurde unter dem Namen „Markgraf von Brandenburg" in die Flotte eingestellt und war das erste Kriegsschiff, das dem Kurfürsten als volles Eigentum gehörte, denn alle übrigen Schiffe waren nur auf eine bestimmte Zeit von Raule gemietet. Die Flotte erhielt nun den Befehl, im Atlantischen Ozean der spanischen Silberflotte aufzulauern. In der Nähe von Kap S. Vinzent bestanden die 4 Schiffe „Markgraf von Brandenburg", „Friedrich Wilhelm", „Roter Löwe" und „Fuchs" unter dem Oberbefehl von Thomas Aldersen am 20. September 1681 ein zweistündiges rühmliches Gefecht gegen eine überlegene spanische Flotte von 12 Schiffen, zogen sich aber dann vor der Uebermacht in den portugisischen Hafen Lagos zurück. Inzwischen fand die Silberflotte Gelegenheit, in einen spanischen Hafen einzulaufen, so daß zwar der Hauptzweck des Seezuges verfehlt war, doch erregte das kühne Auftreten der jungen Flotte bei den älteren Seemächten Holland, England und Schweden nicht geringeres Aufsehen als 25 Jahre früher die ersten Waffentaten der Brandenburger bei den Staaten des Festlandes.

Um nun die so rasch aufgeblühte Seemacht auch dem Schutze und der Ausbreitung des Handels dienstbar zu machen, gründete der Kurfürst die afrikanische Kompanie, in deren Stiftungsurkunde es heißt: „Nachdem wir erwogen, daß der höchste Gott einige unserer Landen mit wohlgelegenen Seehäfen beneficieret, wollen wir unter andern Mitteln, so wir zur Verbesserung der Schiffahrt und des Kommercii einzuführen bedacht, eine nach

lti Afrika belegenen sogenannten Guineischen
ste handelnde Companie aufrichten, welche unter
erer Flagge Autorität und Schutz, und mit
ern Seepässen versehen, den Handel an freien
ten daselbst treiben soll." Die Anregung dazu
te Raule gegeben, und schon 1680 waren die
Fregatten: „Das Wappen von Brandenburg"
2 Kanonen) und „Mohrian" (16 Kanonen) unter
pitän Philipp Pietersen Blonck nach Afrika ab-
egelt. Der kommerzielle Erfolg dieser Expedition
riedigte zwar nicht, da die Holländer trotz des
ledens das „Wappen von Brandenburg" weg-
ymen und erst nach langen Verhandlungen 1685
hadenersatz leisteten, während sie den „Mohrian"
angen, die afrikanischen Gewässer zu verlassen,
h hatte Blonck mit einigen Häuptlingen an der
ldküste einen vorläufigen Vertrag abgeschlossen,
nach sich diese der Oberhoheit des Kurfürsten
erwarfen, sich mit der Anlage eines Forts ein-
standen erklärten und sich verpflichteten, nur
t Schiffen unter brandenburgischer Flagge Handel
treiben. Zur Erinnerung an diese Unternehmung
z der Kurfürst eine Denkmünze schlagen, die auf
einen Seite ein Seeschiff, auf der andern einen
gerhäuptling zeigte, der knieend die Schätze
nes Landes den Freundlingen anbot.

1682 sandte der Kurfürst ein zweites Ge-
vader, bestehend aus den Schiffen „Kurprinz"
„Mohrian", nach Afrika. Leiter der Expedition
r der Major Otto Friedrich von der Gröben,
als weitgereister Mann und erfahrener Soldat
u besonders geeignet schien. Nach verhältnis-
ßig glücklicher Fahrt, während welcher 3 Soldaten
2 Seeleute starben, gingen die zwei Fregatten
27. Dezember 1682 am Kap der drei Spitzen
Anker und landeten dann in der Nähe der
elle, wo später Kolonien und Veste Großfriedrichs-
g entstanden. Gröben fand nach längerer müh-
ier Rekognoszierung den auf einer vorspringenden
ndzunge gelegenen Berg Manfro besonders ge-
net zur Anlage eines Forts. Von den „groß-
baren und edeln Cabisieren auf der guineischen
ldküste, Herren Pregate, Sophonie und Apanie",
der Kurfürst in seiner Instruktion an Gröben
drei Häuptlinge nennt, lebte nur noch Apanie,
gelang es ohne Mühe, sich auch mit den
hfolgern der übrigen zu verständigen, und so
de am 1. Januar 1683 unter großen Feierlich-
en die kurbrandenburgische Flagge gehißt und der
t der Veste mit Hilfe der eifrig arbeitenden
er nach Möglichkeit beschleunigt, da jeden
enblick Feindseligkeiten seitens der Holländer
Fort Elmina oder der von ihnen beeinflußten
Negerstämme zu erwarten standen. In der Tat erschien bald ein Abgesandter aus Elmina, um Einspruch gegen die Besitzergreifung durch die Brandenburger zu erheben. Gröben ließ sich aber auf keine Unterhandlungen ein, sondern erklärte kurz und bestimmt, „das Gebiet sei von den Schwarzen gekauft und stände unter kurbrandenburgischer Hoheit. Im übrigen sollte sich die holländische Kompanie mit allenfallsigen Protesten nach Berlin wenden; für den Fall, daß sie aber keine Freundschaft halten wolle, stände ihr frei zu tun, was sie für gut befinden würde." In der Tat erfolgte wenige Tage später ein Angriff von 4000 Eingeborenen aus Adom. „Mir war", so schreibt Gröben darüber, „bei der Sache nicht wohl zu Mute, denn unser waren nur 50 Mann, von denen der größte Teil noch dazu fieberkrank war, und 200 wohlarmierte Schwarze. Als aber der Feind, der vermeinet, wir sollten vor Schrecken laufen, in stetem Feuer uns genahet, ließ ich mit einer sechspfündigen Kugel unter sie schießen, welche recht in den dicksten Haufen geschlagen. Sogleich hatte der Krieg sein Ende, weil die Mohren nichts weniger als das grobe Geschütz vertragen können, und liefen in aller Geschwindigkeit davon." Noch an demselben Tage übergab Gröben dem zum Kommandanten ernannten Kapitän Blonck feierlich das Fort und segelte auf dem „Mohrian" nach der Heimat zurück, wo ihn der Kurfürst überaus gnädig empfing.

In Afrika aber vergrößerte sich der brandenburgische Kolonialbesitz zusehends. 1684 unterwarfen sich die Neger von Accada dem Kurfürsten. In ihrem Gebiete wurde die Veste „Dorotheenschanze" angelegt, ein Jahr später eine neue Schanze bei Taccarary, schließlich als vierte Befestigung die Schanze „Sophie Luise" bei Tacrama. Gewaltiges Staunen ergriff die biedern Berliner, als 1684 eine Negergesandtschaft in ihrer Stadt erschien, um dem Kurfürsten ihre Huldigung darzubringen und um Bestätigung der abgeschlossenen Verträge zu bitten.

Inzwischen war der Schwerpunkt der Marine nach Ostfriesland an die Nordsee verlegt worden, da die Häfen von Kolberg und Pillau für die Kriegsschiffe zu flach waren, und die Fahrt durch den Sund wegen des Sundzolles und der dänischen Ueberwachung unbequem war. So wurde denn 1684 Emden zum Sitze der afrikanischen Kompanie und zum Hauptkriegshafen bestimmt, zumal da Ostfriesland ein weit lebhafteres Interesse für den überseeischen Handel zeigte als z. B. die Kaufleute von Königsberg. Ebenso wurde in Emden ein Marine-

bataillon errichtet, das nicht nur die militärische Besatzung der Schiffe, sondern auch die Mannschaften für die Forts in Westafrika zu liefern hatte. Die kurfürstliche Marine zählte jetzt 10 Schiffe mit 240 Geschützen, während Raule verpflichtet war, weitere 17 Schiffe mit 158 Kanonen zur Verfügung zu halten.

Ein Hauptausfuhrartikel aus den neuen Kolonien waren außer den Landesprodukten Sklaven, die nach Westindien und Amerika geschafft wurden, denn der Sklavenhandel galt damals für ein durchaus ehrbares Gewerbe. Aus dem in Afrika gefundenen Golde ließ der Kurfürst Dukaten prägen, doch waren die Kosten dafür so bedeutend, daß man bald mit der Goldgräberei aufhörte.

Eine weitere Entwicklung der Kolonien wurde leider empfindlich gestört durch die Eifersucht der übrigen Seemächte, insbesondere der Holländer, die es sich in Europa gern gefallen ließen, von den Waffen des Kurfürsten gegen Ludwig XIV. verteidigt zu werden, während sie in Afrika feindlich gegen Friedrich Wilhelm auftraten. Fünf französische Schiffe nahmen auf dem Gambiaflusse die Fregatte „Mohrian" mit einer wertvollen Ladung weg, gaben sie aber auf Einspruch des Kurfürsten wieder frei und zahlten sogar eine Entschädigungssumme. Die Holländer dagegen kaperten außer dem „Wappen von Brandenburg" später noch die kurfürstlichen Schiffe „Wasserhund" und „Berlin". Ja der holländische General de Sweers überfiel mitten im Frieden die Dorotheenschanze und das Blockhaus von Taccarary, rückte sogar vor Großfriedrichsburg und forderte den Kommandanten zur Ergebung auf. Dieser aber antwortete ihm: „So Eure Edlen sich gewaltsam der Forteresse zu bemeistern versuchen wollen, werden wir unsere Schuldigkeit tun und uns bis auf den letzten Mann verwehren." Ein Versuch der Holländer, die brandenburgischen Neger zum Abfall zu verleiten, mißlang ebenfalls.

Die Nachricht von diesen Vorfällen erfüllten den Kurfürsten mit Schmerz und Entrüstung über seine angeblichen Verbündeten und verdüsterten ohne Zweifel seinen Lebensabend. Jedenfalls hätte er sich nicht mit den nichtssagenden Ausflüchten der Generalstaaten zufrieden gegeben, sondern sich auf anderem Wege Genugtuung verschaffen, wäre er nicht am 29. April 1688 gestorben.

Mit dem Begründer der brandenburgischen Kolonial- und Seemacht wurde auch ihr eifrigster Beschützer zu Grabe getragen. Seinen Nachfolger Friedrich III., dem späteren Könige Friedrich I., glückte es zwar, die Holländer zur Herausgabe der Dorotheenschanze zu bewegen, doch ging die afrikanische Gesellschaft seit 1697 teils durch Streitigkeiten unter den Teilhabern, teils durch das unredliche Gebahren ihrer Beamten immer mehr zurück. Vier ihrer Handelsschiffe fielen französischen Korsaren in die Hände; außerdem fielen der Präsident von Danckelmann, der Leiter der Gesellschaft, und der Marinedirektor Raule in Ungnade. Dazu kam der langwierige spanische Erbfolgekrieg, der dem neuen Königreich Preußen so schwere Opfer auferlegte, daß Großfriedrichsburg bis 1708 ohne Verstärkung oder Ablösung aus der Heimat blieb. Als letztere endlich, 16 Mann stark, mit dem „Prinz Eugen" eintraf, waren nur noch 7 dienstfähige Soldaten vorhanden, so daß Schwarze den Wachtdienst versahen. Unter diesen trat zum ersten Male Jan Kuny als siegreicher Führer der preußischen Neger im Kampfe mit Holländern und Engländern auf. Während nämlich preußische Truppen Schulter an Schulter mit diesen in Europa kämpften, entblödeten sich diese Bundesgenossen nicht, die preußischen Besitzungen in Afrika an sich zu reißen. Du Bois, der letzte Gouverneur von Großfriedrichsburg (seit 1711) berichtet über diesen Jan Kuny: „Sein Lager ist 15000 Mann stark, sämtlich entschlossen, den letzten Blutstropfen für diese Festung im Dienste Sr. Kön. Majestät zu wagen. Dies hat Jan Kuny nicht einmal, sondern mehrere Mal wissen lassen, auch daß er froh sei, daß Sr. Kön. Majestät, um seiner Lieben zu gedenken, jemand gesandt habe, der ihnen so gut bekannt sei und mit ihrer Gesinnung sowohl übereinstimme. Das einzige Schmerzliche sei, daß zehn Jahre vergangen seien, daß S. Majestät kein Schiff nach dieser Küste gesandt habe."

Du Bois ging schließlich, um persönlich Bericht über den Verfall der ihm anvertrauten Besitzungen zu erstatten, 1716 nach Europa zurück. Den Schutz der Kolonie vertraute er Jan Kuny an. Aber schon hatte Friedrich Wilhelm I., der von Hause aus den Kolonien keine Sympathien entgegenbrachte, dieselben durch Vertrag vom 22. November 1717 an die holländisch westindische Kompanie verkauft. Der Preis betrug 12000 Dukaten; außerdem lieferte ihm die Gesellschaft 12 Negerknaben, von denen 6 mit güldenen Ketten geschmückt sein sollten. Jan Kuny war jedoch nicht gewillt, die Festung einem andern als einem Abgesandten des Königs zu übergeben, um so mehr als ihm durch königliches Handschreiben vom 30. September 1717 besonderer Dank für seine treuen Dienste ausgesprochen war mit dem Befehle, auch fernerhin für conservation der forteresse Sorge zu tragen. Diesem Befehle kam er getreulich nach und wies jeden Versuch der Holländer, sich gewaltsam der Veste zu be-

mächtigen, blutig zurück. Trotzdem die erwartete Unterstützung ausblieb, behauptete er Großfriedrichsburg noch 7 Jahre lang unter erbitterten Kämpfen gegen die Holländer. Der Generalstab erteilte ihm folgendes Lob: „In unerschütterlicher Anhänglichkeit an den König von Preußen hat er gekämpft und ihm den Eid der Treue gehalten, selbst dann noch, als die Uebermacht ihn endlich zwang, die Veste zu räumen. Er hat sich niemals den Holländern unterworfen, und die Ueberlieferung läßt ihn in den Wäldern seiner Heimat verschwinden — als der letzte preußische Negerfürst der Guineaküste."

Die Holländer zerstörten Großfriedrichsburg, und so liegt es noch jetzt in Trümmern. 200 Jahre nach Gründung der Veste legte ein Kriegsschiff des neuen deutschen Reiches, die „Sophie", auf der dortigen Reede an. Man fand unter den Trümmern noch 6 Geschütze aus der Zeit des Großen Kurfürsten, von denen die Besterhaltenen zur Erinnerung an die ersten Kolonisationsversuche mitgenommen wurden und jetzt in der Ruhmeshalle zu Berlin aufgestellt sind.

Ungefähr um dieselbe Zeit ging auch die letzte der von Friedrich Wilhem gegründeten Kolonien verloren. Südlich von Kap Blanco, zwischen den Kanarischen Inseln und der Senegalmündung, liegt 5 Kilometer vom Festlande am Eingange einer kleinen Bucht eine Gruppe von acht Inseln, die mit dem gemeinsamen Namen „Inseln von Arguin" bezeichnet werden. Auf der größten dieser Inseln hatten Portugiesen, Spanier, Holländer, Franzosen nach einander Niederlassungen gegründet, sie aber als wenig ertragsfähig wieder aufgegeben. Bereits 1683 war der Große Kurfürst auf die Bedeutung von Arguin als eines günstig gelegenen Handelsplatzes, besonders für die Ausfuhr von Gummi, aufmerksam gemacht worden. Er schickte deshalb den „Roten Löwen" unter dem Befehle von Cornelius Reers dahin, der mit dem Häuptling der benachbarten Küste einen Vertrag schloß, wonach sich dieser verpflichtete, seinen Gummi nur an die Brandenburger zu verkaufen. Nachdem 1687 das Fort wieder aufgebaut war, wurde Arguin in der Tat der größte Stapelplatz für den Gummihandel, was den besondern Neid der übrigen Kolonialmächte erregte. Aber wiederum griff der spanische Erbfolgekrieg hier störend ein, sodaß die Besatzung von Arguin von 1700—1708 ohne jede Unterstützung aus der Heimat blieb, denn die von Friedrich I. dorthin gesandten Schiffe „Fortuna" und „Freundlichkeit" wurden von französischen Kapern weggenommen. Erst ein drittes Schiff, die „Gerechtigkeit", erreichte 1709 glücklich sein Ziel, so daß Jan Reers, der Nachfolger von Cornelius R., erfreut seinem königlichen Herrn meldete, „nach achtjähriger Trübnis ginge alles wieder gut, kein Mensch noch Teufel würde jetzt imstande sein, das Kastell zu nehmen." Als neuer Befehlshaber traf 1714 Kapitän Jan Wynen mit zwei Schiffen, dem „König von Preußen" und dem „Kronprinzen", in Arguin ein. Die Besatzung, die nur noch 9 Weiße zählte, verstärkte er um 40 Eingeborene, die er im Gebrauche der Schußwaffen und der Bedienung der Geschütze unterwies.

Ebensowenig wie Jan Kuny erkannte Jan Wynen den 1718 zwischen dem Könige und der holländisch-westindischen Gesellschaft geschlossenen Vertrag, wonach Arguin an letztere abgetreten wurde, an, so lange ihm nicht ein preußisches Schiff sichere Kunde hierüber gebracht hätte. Seit 1717 hatte aber auch Frankreich seine angeblichen Ansprüche auf Arguin erneuert. Die französische Senegalgesellschaft landete am 23. Februar 1721 700 Mann sowie schweres Geschütz und begann eine regelrechte Belagerung. Jan Wynen berichtet darüber: „Nach fünfzehntägiger Belagerung waren die Wallgeschütze zum Teil demontiert, die Brustwehr herabgeschossen und eine gangbare Bresche gelegt. Da nur noch für fünf Schuß Pulver vorhanden war, auch nichts mehr zum Verbinden und keine Medikamente mehr da waren, so bestieg ich mit dem Rest der Besatzung, 3 Christen und 30 Mohren ein Boot, wurde aber von einem Franzmann mit 36 Kanonen gejagt und nach St. Louis geschleppt. Ich versichere, daß ich im Dienste Sr. Majestät nach bestem Vermögen alles getan habe, um den gelobten und treugemeinten Eid zu halten." Der preußische Generalstab bemerkt dazu: „In der Tat hat der letzte preußische Kommandant von Arguin seinen treugemeinten Eid ritterlich gehalten. Kapitän Wynen wie Jean Kuny, beide von ihren natürlichen Beschützern verlassen und auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, haben sich um die Ehre der preußischen Flagge verdient gemacht, ehe dieselbe gänzlich von den Bollwerken auf der Küste Westafrikas verschwand."

Die letzten preußischen Kriegsschiffe verfaulten im Hafen von Emden. So ging durch die Kurzsichtigkeit jener Zeit alles verloren, was der weitsehende Blick des Großen Kurfürsten geschaffen hatte. Erst der neuern Zeit, der aufstrebenden Macht Deutschlands und insbesondere dem Scharfblicke unseres Kaisers war es vorbehalten, die begangenen Fehler wieder gut zu machen. Deutschland gehört von jetzt an zu den seebeherrschenden Mächten.

Gustav Burghaus.